

Kommunisten und Produktion

Unterpfad des Aufstiegs

Die Steigerung der Produktionseffektivität und die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse ist die wichtigste ökonomische Aufgabe...

Die bis zum Oktober 1976 dauernde, wurden in den Betrieben wissenschaftlich-technische Konferenzen durchgeführt...

Arbeitspläne der Kommissionen bei den Parteikomitees und in den Abteilungen wurden überprüft...

In jedem Betrieb und in jeder Abteilung werden zur Zeit Kommissionen zur Verbesserung des Schichtkoeffizienten der Ausrüstungen...

Zugleich wissen wir aber, daß von uns Geleistete erst der Anfang einer großen Arbeit auf diesem Gebiet ist...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Ein solches Nachweismittel ist es, rechtzeitig die Ursachen der Störungen aufzudecken und operative Maßnahmen zwecks ihrer Beseitigung zu veranlassen...

Im vergangenen Jahr organisierte das Stadtpartei-Komitee eine Schau der Ausrüstung und Betriebsdauer der technologischen Ausrüstungen...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

möglichst es, bei der nächsten Partie solcher Teile das Einschleifen der Automaten zu reduzieren...

Gut organisiert ist der Wettbewerb um die Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen im S.-M.-Kirov-Werk...

Ein wichtiger Faktor der Steigerung des Schichtkoeffizienten der Ausrüstungen ist die Modernisierung der Hilfsapparate...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Sie machen aktiv mit

Über 1.200.000 Jugendliche unserer Republik haben die Arbeitswache „Dem 60. Jahrestag des Großen Oktober“...

PAWLODAR. Die Kommunisten- und Jugendbrigade der Maurer unter der Leitung von Pjotr Chomula erfreut sich eines guten Rufes im Trust „Pawlodarschistrol“...

leisten in dieser Sache die Kommunisten und Jugendlichen in der Verbandsarbeit...

SEMIPALATINSK. Die Kommunisten- und Jugendbrigade der Schärer „Majak“ aus dem Sowcho „Karakol“...

deutende Erfolge. Allein im verflossenen Jahr erhielten die Schärer 155 Lämmer...

Die Erfahrungen der Kommunistenorganisation der Vereinigung im Kampf um die Qualität der Erzeugnisse...

Im Wettbewerb zwischen den Generalreparaturen zu verlängern, ihre hocheffektive Ausnutzung zu erzielen...

Gegenwärtig nimmt die ganze Belegschaft der Vereinigung teil an der Bewegung um die Hebung der Qualität der Erzeugnisse...

Ein ernstes Gespräch über die Möglichkeit, Bauarbeiter zu werden, über deren ehrenvolle Aufgabe...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Das Erzielte gibt uns jedoch nicht das Recht, stehenzubleiben. Zugleich mit den positiven Seiten gibt es auch noch wesentliche Mängel...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Die in den Maschinenbaubetrieben der Stadt geleistete Arbeit in Steigerung der Effektivität der Ausrüstungen...

Für die künftige Ernte

Komplizierte Aufgaben stehen in diesem Jahr vor den Ackerbauern aus dem Sowcho „Tschigleg“ im Rayon Kokpekty...

Heute, da vor der Landwirtschaft große und komplizierte Aufgaben stehen, wird die Festigung der technischer Basis auch durch die qualitative Entwicklung der Arbeitskräfte...

Die Ackerbauern nutzen diese Tage großmütlich. Sie studieren die Erfahrungen der führenden Mechanisatoren des Rayons und Gebiets...

Die Ackerbauern nutzen diese Tage großmütlich. Sie studieren die Erfahrungen der führenden Mechanisatoren des Rayons und Gebiets...

Tierzüchter lernen

Interessant verlief der Unterricht zum Thema: „Der historische Platz des Imperialismus“...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Interessant verlief der Unterricht zum Thema: „Der historische Platz des Imperialismus“...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Interessant verlief der Unterricht zum Thema: „Der historische Platz des Imperialismus“...

Das Studium der Farmarbeiter wirkt positiv auf die Produktionsmöglichkeiten ein, erweitert den ideologisch-politischen Gesichtskreis der Hörer...

Lebe im Werk deiner Schüler fort

Das Apfelbäumchen vor dem Fenster

„Die Werkstatt. Einer nach dem andern kommen sie am Morgen und gehen gelassen und gewohnt zu den Arbeitstischen...“

„Und nun sind sie alle wieder beisammen. In der Nebenbahnleiste sieht man die längst bekannte Geräusche...“

„Jetzt hat er sich für immer der Technik verschrieben. Daran zweifelt Theodor Miller nicht...“

„Die Werkstatt. Einer nach dem andern kommen sie am Morgen und gehen gelassen und gewohnt zu den Arbeitstischen...“

„Und nun sind sie alle wieder beisammen. In der Nebenbahnleiste sieht man die längst bekannte Geräusche...“

„Jetzt hat er sich für immer der Technik verschrieben. Daran zweifelt Theodor Miller nicht...“

Robert WEBER

Vorhang auf

Ich habe gehört,
daß jeder Mensch seinen Stern hat.
Meinen Stern kenne ich nicht.
Beim ersten Wiegengest aber
habe ich einen Planeten geschenkt bekommen,
einen Stützpunkt im Weltall.
Er heißt Erde.
Nun fliege ich
zwischen Erde und Himmel,
zwischen den warmen Lichtern dort unten
und den kalten dort oben.
Ich fliege und denke daran,
daß ich immer seltener zu Fuß gehe
(meist asphaltierte Wege),
ungern mit dem Zug fahre
(meist nur Vorortstrecken),
alle Jubeljahre einmal ein Schiff besteige
(meist ohne Spazierfahrt).
Dafür aber reise ich oft und gern
an Bord eines Flugzeugs.
Es liegt klar auf der Hand:
Nicht umsonst glaubte der Mensch an die Götter.
Daß was sein Traum
selbst ein Gott zu werden.
Das war sein Wunsch,
ein Himmelsbewohner zu sein.
Einstweilen ist das Kleid der Unendlichkeit
mit dem Knopf des Mondes geschlossen,
der springt aber bald ab...
Ich fliege und denke
zwischen Erde und Himmel,
zwischen den warmen Sternen dort unten
und den kalten dort oben,
daß ich schon ein Halbgoß bin
und ein Vorgefühl habe:
Nicht nur Raumschiffe verabreden
im All ihre sensiblen Rendezvous,
sondern auch ferne Sternenswelten!
Und wenn ich so denke, dann scheint mir
die Milchstraße so schmal und zu belebt...

Rudolf JACQUEMIEN

Nächtliche Zeilen

Abendschatten dunkeln sanft,
gleiten lautos durchs Gelände
und das Mondes schmelzer Ranft
lugt durch dünne Wolkenwände.
Laubwerk flüstert leis und sacht
mit dem Wind zu meinen Häupten;
ihren Himmel schmückt die Nacht
mit dem Tuch, dem sternbesäubten.
Tiefe Ruhe fein umspinnt
mich mit unsichtbaren Netzen...

Unmerklich die Zeit verrinnt —
spüre Tau die Stirn mir netzen,
Dieser nächtliche Frieden wiegt
mich in einen wachen Schlummer,
und aus meiner Brust entfliehet
herbes Leid und stiller Kummer.
Eine Geige laise klingt
noch aus einem Rundfunkrichter —
neues Hoffen mich durchklingt,
in der Seele wird es lichter...

Viktor HEINZ

Du quälst dich oft herum
mit nichtig kleinen Sorgen,
Vertrauert manche Nacht,
schaust düster in den Morgen,
verweilt, verblüht...
Die Einsamkeit... Sie ist kein heitres Lied,
vielmehr ein klagevolles Piepsen...
Doch kommst du unter Freunde,
die dir lieb sind,
die dein Vertrauen
grenzenlos erworben,
dann schlägt dein Lebensmut
die wuchtigsten Akkorde.

Nelly WACKER

Im Schneesturm

[JANUAR, 1943.]

Nadelspitze Schneekristalle
brennen im Gesicht,
Frostgebilde mich umkrallen,
nehmen mir die Sicht.
Wie der Schneesturm kälteleidend
mir entgegenbraust.
Wie er grollend, lobend,
drohend
durch die Steppe saust...

Müde, müde, müde bin ich...
Ruh'n darf ich nicht...
Eine Zülfucht muß ich finden
eich die Nacht einbricht...
Schwer wird jeder Schritt...
Horch... — ist's nicht ein
Schlittschuhkarren?
Eines Pferdes Trift?
Nicht's... Nur Schneekolosse
kommen

tosend auf mich zu...
und ich laumle wie benommen,
sehne mich nach Ruh'...

Müde, müde, müde bin ich...
Setze ich mich hin...
Nur ein wenig ruhen will ich...
Da bilfts'z duhen den Sinn:

Frostkristalle! Nein, ein
Lichtlein...
Oder ist's ein Stern?
Doch — es muß, es muß ein
Licht sein...

Hoffnung bringt der Menschen
Nähe,
neue Kraft das Licht...
Nur noch diese letzte Wehe...
Schaff ich's wirklich nicht?
...Endlich... Warme Hände führen
mich ins Haus hinein.
Warme Worte mich berühren:
„Kel, kel, ainalain.“

Sergej JESSENIN

Aus dem persischen Zyklus

Bleu sind die Lüfte
verschommen
Blumen, wo immer ich schreie
Pilger, du zogst in die Weite.
Wirst bis zur Wüste nicht
kommen.
Bleu sind die Lüfte
verschommen.
Kommst über Wiesen und Auen,
über Gärten und Höhen.
Wenn du die Nelken wirst
schauen,

kannst du nicht weitergehen.
Kommst über Wiesen und Auen,
Ringsum ein Rascheln und
Rausen,
hell — wie das Lied von Saadi,
Wandelnd auf nächtlichen
Pladen,
wirst du den Vollmond
bestaunen,
hell — wie das Lied von Saadi,
Hörst dann die Stimme der Peri,

sanft wie die Flöte Hassans.
Wollust verheißt uns ihr Glanz,
Wollust und Liebe, als höre
man nur die Flöte Hassans.
Das ist das höchste Verlangen
aller, die müd sind des Weges.
Heilsame Lüfte umfängen
mich, und ich eile entgegen
Heilsamen Lüften und Segen.
Deutsch von Paul Weiz

Juri GRUNIN

An mein Schicksal

Solang ich noch höre und sehe,
noch bin bei gesundem Verstand —
prüf mich, wo ich geh auch und stehe,
mein Schicksal, mit harter Hand.
Ob herzlos ich bin und durchtrieben,
verschlossen für fremden Schmerz,
Trenn streng mich von meinen Lieben
und prüfe durch Sehnsucht mein Herz.
Stell Fallen mir, hindre und störe,
was immer ich auch beginn.
Erbroh mich mit aller Schwere,
ob fest ich und standhart bin.

Ich würd in die Fremde verschlagen,
vom Krieg auf die Folter gespannt...
Mein Schicksal, ich hab's ertragen,
blieb treu meinem Heimatland.
Du ließst manchen Traum versanden
und sträflich mich schuldig, allein
ich hab's diese Prüfung bestanden.
Mein Leben war arglos und rein.
Prüf, Schicksal, auch meine Lieder,
mein Wort, wenn es unrecht dir scheint.
Wenn's sein muß, dann prüf mich wieder
im Kampf mit dem schlimmsten Feind.
Deutsch von Friedrich Bolger

Elsa ULMER

Die Uhr schlägt drei...

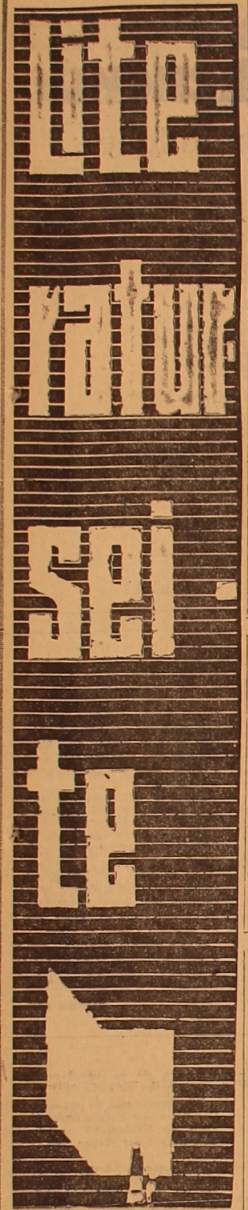
Die Tür geht zu und im Zimmer
bleibt nur der bekannte, so
verhaßte Geruch zurück und
läßt in seinen Gedanken sofort
das Krankheits, die ans Bett
gefesselte Regina auftauchen.
„Na, ist's dir leichter ge-
worden?“
Er fühlt, wie schmerzlich und
gleichzeitig trotzig sich seine
Lippen krümmen. Jetzt müßte
Ljontjka hier sein... oder irgend-
ein Mensch. Es könnte auch
Ewald sein, sogar über ihn würde
er sich jetzt freuen, obwohl er es
wirklich nicht verdient hat,
daß...
„Eins... zwei... zwölf!“
Schon zwölf ist es Was werden
die nur alle denken? Heute
sollte um fünf Uhr... ihm zu
Ehren“ eine Versammlung statt-
finden. Sie nennen ihn wahr-
scheinlich Feigling, Verräter...
Ach es ist ihm schließlich
Wurscht, was die denken...
Ewald steht jetzt vielleicht
vor seiner Presse. Wie damals,
als er, Alexander, sich gerade
mit dem Gefühl größter Befriedi-
gung eine Verschnaufpause gön-
nen wollte, denn alle funkto-
nierte regellos. Seine Ver-
schnaufpause gab es damals nicht.
Wie oft hatte er Ewald Kohl-
kopf, Faupelz genannt, weil er
seine Gehirnzellen nicht anstreng-
en wollte, um manchmal die
einfachste Lösung zu finden,
wenn seine Presse mal ausfiel.
Und überhaupt, er, Alexander,
ärgerte sich oft, fluchte, mußte
manchmal staunen, wie hilflos
doch die Jungs vor ihren Ma-
schinen standen, wenn diese
nicht exakt arbeiten wollte. Kam
er nach solchem Arbeitstag
nach Hause, so versuchte Regina
ihn zu beschwichtigen, was ihr
auch immer gelang. Heute tut es
ihm leid, daß er mit seinem
miserablen Charakter ihr das Le-
ben, das blühende Leben, das ihr
vergnügt war, erschwert.

„Na, gut“, sagte er sich manch-
mal, „Lukitsch und seine Alters-
genossen haben für die heutige
Technik nicht die nötige Bil-
dung. Warum aber sind Ewald,
Stjopka und die anderen Jungs
so unbeholfen, so... wenig kom-
petent?“
Wären doch alle so wie zum
Beispiel, Ljontjka... Der gab
einen klugen Kopf! Der gab
sich mit halb gelerntem nicht
zufrieden. Mit dem konnte man
sich in komplizierten Fällen be-
raten. Dem sagte er auch oft
erschmerzhaft: „Alle Achtung, Sen-
tor!“ Und niemand ahnte, wie
erst er das meinte, denn er war
fest überzeugt, daß solche Arbeit-
er wie Ljontjka den Erdball ge-
schützt tragen. Mit Ljontjka
konnte man sich über alle strit-
tigen Fragen verständigen. Lei-
der waren bei weitem nicht alle
so wie er. Es gab auch welche,
die ihm ins Gesicht zischten.
„Willst dir ein rotes Mäntel-
chen verdienen? Kannst selbst
schütten, laß aber uns in Ruhe!“
Daß er, Alexander, schütete,
da haben diese schon zugeben
müssen. Aber ihre eigene Ruhe
wollten sie nicht opfern. In dieser
hängt doch vom Arbeitskollektiv
seiner Halle auch ein geräumiges
die Errichtung der Wohnhäuser
in der Stadt ab. Wenn jemand
von den Bekannten oder Freun-
den Klage, daß er noch keine
Wohnung hatte, fühlte Alexander
so etwas wie Gewissensbisse, so
ob es für die Versorgung seiner
Mitemenschen mit Wohnungen
verantwortlich wäre. Lächerlich,
was? Aber nur auf den ersten
Blick. Man müßte die Technik
besser kennen. Wenn man sich
vorstellt, wieviel ein jedes Mit-
glied ihrer Brigade überplanmä-
ßig leisten könnte!

Die Ehrlichteschlosser müßten
eigentlich in der dritten Schicht,
also dann arbeiten, wenn alle an-
deren die Halle verlassen haben.
Er hatte mal den Vorschlag ge-
macht, für die Schlosser einen
besonderen Zeitplan zusammenzu-
stellen. Sie müßten ihren Arbeits-
tag um eine Stunde früher be-
ginnen, selbstverständlich auch
ihre Mittagspause zu einer an-
deren Zeit als die anderen ha-
ben.
„Das ist unmöglich“, hatte
ihm der Ingenieur Salzew geant-
wortet, der damals zeitweilig
den abwesenden Hallenleiter ver-
trat. „Das Mittagessen wird aus
der Werkkantine für alle zu
einer Stunde gebracht... Und
überhaupt, Ruhmann... Sie be-
schäftigen sich immer mit Din-

test du diese schändliche Tat ge-
wis nicht begangen. Als etwas
anderes kann ich so was nicht
bedenken... Bedenke nur, ein
Mensch, der sein eigenes Werk,
einen Teil seines „Ichs“ ver-
neht... Nein, dafür finde ich
keine Rechtfertigung!“
Der Freund schaute ihm ge-
rade und tadelnd in die Augen,
und gab sich Mühe, ruhig zu
sprechen.
„Morgen“, dachte er damals,
„morgen überlege ich mir das
alles mit frischem Kopf“. Und
er schweig hartnäckig.
Er kam am Sonnabend spät
und müde nach Hause, ließ sich
ins Bett fallen. In dem er nun
schon den zweiten Tag verbringt.
Ein menses Stück Leben... Mit
dem mußte du fertig werden, mein
Freund. Ehrlich gestanden, hast
du dich wie ein echtes Schwein...
Ja, ja wie ein Schwein benom-
men. Aber auch Ewald ist kein
Heid... Schade nur, daß er es
nicht begriff, nicht begriffen
wird. Der Kopf schmerzt wieder
schrecklich! Die Artz'n hat doch
noch Pillen dagelassen. Die
muß man trinken und sich auf
die Erkennung über diese ver-
schlagen drei... Bis vier ist er an
Ort und Stelle.
„Da bin ich! Tobt eure Wut
aus, verurteilt mich, mit ei-
nem Wort, macht mit mir, was
ih'r wollt! Da bin ich, Alexander
Ruhmann, von dem ihr dachtet,
er sei ein Feigling.“
Als er die Tür des Kabinetts
des Geheimrats öffnete,
machte dieser große Augen.
„Furunkel im Genick. Habe ein-
nen Krankenscheln. Bin zur Ver-
sammlung gekommen...“
In Pjotr Iwanowitschs Ge-
sicht widerspiegelt sich deutlich
eine Regung des Mitleids.
Alexander hat vergessen, sich
zu räusern, dann hat er sicher
noch dunkle Ringe unter den
Augen. Der Alte hat wahrschein-
lich den Wunsch, ihn nach Hause
zu schicken. Seine Finger
trummeln erregt auf der Tisch-
platte. Oder möchte er ihn zu
Schwarz, dem Sekretär des Kom-
solkomitees der Halle geleiten,
denn er hat ja immer alle
Hände voll zu tun? So ist der Al-
te nicht. Das weiß er genau. Er
hätte ja auch selbst zu Schwarz
gehen können, wenn er nicht die
Erklärung über diese verma-
ledeten Furunkel abgeben müß-
te.
„Schon gut, Bleib“, vorläufig
hier, ich komme bald.“
Alexander lehnt den Kopf
vorsichtig an die Wand und
schließt die Augen. Das Zimmer
mit den blaugrünen Wänden
und den vielen Stühlen, dem
dick massiven Tisch verschwin-
det sofort. Er ist wieder allein
mit seinen Gedanken. Bist du
zufrieden, daß du nun da bist?
Kommst du dir nicht lächerlich
vor?
„Komm, Jung.“
Er hat es gar nicht gemerkt,
wie Pjotr Iwanowitsch gekom-
men ist. Einen kurzen Augen-
blick verharrt er auf seinem
Stuhl, dann erhebt er sich und
folgt wortlos seinem Chef.
Ansetz packt ihn... als er die
ersten Augen seiner Arbeits-
kumpel sieht. So viele Augen ha-
ben ihn noch nie gleichzeitig an-
geblickt. Und wenn auch, dann

waren es Augen mit gleich-
gültigem, ironischem, bösem, lu-
stigem und wer weiß welchem
Ausdruck. Diese Augen aber wa-
ren ernst, traurig und besorgt.
Wie Reginas Augen, als ihr
Blick zum letzten Mal auf seinem
Gesicht ruhte.
„Sascha, du darfst nicht ver-
zweifeln... Glaub mir, das Le-
ben ist ein wunderbares Ding. So
lange man gesund ist, schätzt
man es nicht. Du hast noch viel
zu tun, denke bloß ein bißchen
darüber nach. Hochschulbildung
braucht du. Da könnte ich dir
helfen.“
Es war ihr letztes Gespräch,
der eigentliche Abschied.
Die Lippen sind trocken, er
schluckt krampfhaft... Diese vie-
len Augen... mit dem Reginal-
Ausdruck! Haben sie schon über
ihn entschieden? Nehmen sie
von ihm Abschied?
Er sinkt auf den ihm zuge-
schobenen Stuhl und bleibt regel-
los sitzen. Die Versammlung find-
et also im Umkleieraum statt,
da alle direkt von ihren Werk-
bänken in Arbeitskleidung ge-
kommen sind.
FRANZ SCHWARZ. „Wir
können also unsere offene Kom-
solenzversammlung begin-
nen.“ Er macht aus Pjotr Iwa-
nowitschs Wort.
Franz... Bißchen zu hübsch für
einen Mann von echtem Schrot
und Korn. Obriegen kein dum-
mer Kerl.
PIOTR IWANOWITSCH. „Es
handelt sich also um folgendes...“
Wie ihr wollt, hat es noch vor
einem Monat an Fixaturen für
die Anfertigung des Bauplaten-
gerüsts sehr gemangelt. Unsere
Halle konnte die Nachfrage nicht
befriedigen, obwohl die Pres-
sen voll ausgelastet waren. Der
Baumaterialmarkt hat dieses
Jahr zu Jahr. Es mußte also
dringend etwas gemacht werden.
Die Lösung hat Alexander Ruh-
mann gefunden. Der von ihm
entwickelte und angefertigte
Stempel ermöglichte es, die Lei-
stungsfähigkeit der Presse sechs-
mal zu erhöhen. Wir konnten
nun genügend Fixaturen liefern.
Aber dann ist etwas geschehen...
Mit einem Wort, Alexander hat
den Preisstempel eines Tages ein-
fach vernichtet. Als ich ihn frag-
te, warum er das getan hat, sa-
te er:
„Wir sind noch nicht fähig, so-
zuzusetzen moralisch nicht vor-
bereitet, um mit hochproduktiver
Technik umzugehen.“
Ich weiß diese Presse wurde
von Ewald Roshinski gelinde ge-
sagt, nicht gut betreut. Ich bin
überzeugt, sie ist wegen seiner
Schlumperei kaputtgegangen.
Ruhmann mußte sie überholen.
Ich möchte, daß ihr euch alle da-
zu äußert.“
Der Alte ist so traurig... Es
ist wahrscheinlich über mich
schon entschieden worden. Woll-
ten mich vor die Tür setzen. Es
gibt ja genügend Arbeitsmög-
lichkeiten für einen Schlosser.
Wozu aber diese Versammlung?
Zuerst ein bißchen erzählen. Nie-
mand will sprechen... Franz er-
zählt Galina das Wort. Dies da...
mit ihren Blaublumenaugen...
weiß alles und nichts wie im
Märchen.
(Schluß folgt)



Oswald PLADERS

Schaltung

Man schaltet ein,
man schaltet aus.
Licht wird's
und dunkel im Haus.
Ein- und ausschalten,
wie leicht das geht
für den, der es von Grund aus
versteht.
In des Lebens Lauf sich
einzuschalten
sein Tempo auch durchzuhalten,
ist verdammt kompliziert
für den, der vom Schaltwerk
des Lebens
gar nichts kapier.
Oh nicht man sagen
Ach, ich habe mich verkalkuliert.

Anschluß

Die Zeit fragt mich:
„Hast du Anschluß?“
Ich weise auf die Uhr.
Da bleibst sie stehen,
Ich fürchte,
die Zeit kann an mir nun
vorübergehen.
Ich suche die Räder der Uhr
in Gang zu bringen.
Es will mir nicht gelingen.
„Ach, Zeit“, bitte ich,
„kannst du noch ein wenig
verweilen...“
Da nimmi sie mich bei der Hand,
führt mich auf den Acker,
wo Traktoren pflügen,
wo Schweiß und Mühe
über die Scholle siegen.
Sie führt mich in die Hallen,
wo Flammen Erze schmelzen.
Nun liegt ich den Sinn
der Zeit,
die meiner Uhr nicht untergeben.
Wie pulst in ihr das Leben!

Fragezeichen

Scharfe Krümmungen
der Fragezeichen
richtete aus
das JA des Fortschritts
zu kräftigen,
belebenden Ausdruckszeichen.
Hie und da
krümmt sich noch
eine ausgeklügelte Frage
um die nächsten,
hochgehenden
Säulen
der Ausdruckszeichen,
die fragen das schützende Dach
des FRIEDENS.

(Anfang Nr. 61.)



Zeichnung: W. Schwan

Sie können was erzählen!

Allen Lesern der „Freundschaft“
Allen Arbeiter- und Bauernkorrespondenten
Allen Journalisten und Schriftstellern, dem gesamten schöpferischen Aktiv der Zeitung

Der 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wird von dem Sowjetvolk, von der ganzen progressiven Menschheit als hervorragendes Ereignis begangen. Der Sieg der vom Führer des Proletariats W. I. Lenin geleiteten Partei der Bolschewiki besiegelte das Schicksal der Ausbeutergesellschaft in Rußland und schuf erstmalig in der Menschheitsgeschichte eine Gesellschaftsordnung, die tatsächlich auf den Prinzipien der Gleichheit, Freiheit und Demokratie aufbaut. Dieser Sieg, das Hauptereignis des XX. Jahrhunderts führte grundlegende Veränderungen im Schicksal der Völker herbei, in deren ganzer geschichtlicher Entwicklung.

In sechzig Jahren hat das Sowjetvolk unter der Leitung der Kommunistischen Partei grandiose Erfolge in der Entwicklung der Ökonomie und der Kultur erzielt. Unser Land ist in jeder Hinsicht das mächtigste Reich der Welt geworden. Unsere Erfahrungen werden von allen Völkern verwertet, die den Weg der sozialistischen Entwicklung gewählt haben.

Unsere Zeitung ist bestrebt, in ihren Seiten die gewaltigen Taten des Sowjetvolks in den verflossenen 60 Jahren widerzuspiegeln und deshalb ruft die Redaktion der „Freundschaft“ ihre Leser, Aktivistinnen, Arbeiter- und Bauernkorrespondenten, Wissenschaftler, Fachleute, Literaten und Journalisten auf, an dem Preisausschreiben um die beste Veröffentlichung zu diesem Thema teilzunehmen.

Es können Materialien verschiedenster Genres eingesandt werden — von einer einfachen Information oder Fotografie bis zu einem Essay oder einer dokumentierten Erzählung. Sie können beliebige Etappen unserer Entwicklungswegs behandeln — unmittelbar das revolutionäre Geschehen, den Bürgerkrieg, die ersten Planisierungen, den Großen Vaterländischen Krieg, die Neulanderschließung, die Errichtung neuer Werke und Städte, und natürlich, wie das Sowjetvolk die historischen Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU verwirklicht. Der Wert der Materialien wird danach bestimmt, wie vollständig und vielfältig der Mensch gezeigt wird, der die Revolution machte, ihre Errungenschaften mit der Waffe in der Hand schützte, die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufbaute, der Mensch einer neuen historischen Formation.

Es ist vorgesehen, im Laufe des Preisausschreibens zahlreiche Reportagen, Korrespondenzen, Essays zu veröffentlichen, die darüber berichten, wie einzelne Werkstätten und ganze Arbeitskollektive um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahres kämpfen, mit welchen Waffen in der Hand schützte, die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufbaute, der Mensch einer neuen historischen Formation.

Die Beiträge mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ werden je nach ihrem Einfließen auf den Seiten der „Freundschaft“ erscheinen. Das Fazit des Preisausschreibens wird im November gezogen werden. Für die Autoren der besten Veröffentlichungen sind Geldprämien und Wertgeschenke vorgesehen.

Wir werden also mit Ungeduld auf Ihre Briefe und wünschen Ihnen große schöpferische Erfolge.

Redaktionskollegium

Schöpferischer Abend

Das Schaffen eines wahren Meisters des Wortes spiegelt prägnant und wahrheitsgetreu die Zeit wider, in der er lebt. Solch ein Schriftsteller ist der Held der sozialistischen Arbeit G. M. Musrepow. Seine talentvollen Werke, die das Erwachen und Aufblühen der kasachischen Steppe unter dem lebenspendenden Einfluß des Großen Oktober beschreiben, sind für immer in die multinationale sowjetische Literatur eingegangen. Sie sind emotional und lakonisch geschrieben und dienen als Muster der künstlerischen Vollkommenheit und der gewandten Beherrschung des Wortes.

Beim Lesen der Romane und Erzählungen, Geschichten und Stücke kann man die Etappen des triumphalen Weges Sowjetkasachstans von den ersten Tagen

des Kampfes für die Sowjetmacht bis zu den heutigen Höhen verfolgen, die in der einträchtigen Familie der Völker des sozialistischen Vaterlandes erreicht wurden. Der Roman „Das erwachte Land“ zeigt das Werden des kasachischen Proletariats, seine feste Freundschaft mit den russischen Arbeitern, die die ersten Samenkörner der revolutionären Ideen in der Steppe gesät haben. Der Heldismus und Mut des Sowjetsoldaten, der die Welt von der braunen Pest geettet hat, sind im Buch „Der Soldat aus Kasachstan“ besungen. Freundschaft mit dem Sowjetvolk ist stets auf der schöpferischen Suche. Seine Stücke „Kosy Korpesch — Bajansliu“, „Kys-Shibek“ werden immer wieder auf den Bühnen der Republiktheater gespielt. Die

von ihm übersetzten Werke von N. W. Gogol, A. N. Ostrowski und I. M. Semonow liest das kasachische Volk in seiner Muttersprache. Die Artikel und Rezensionen des Meisters des Wortes begünstigen die Entwicklung der modernen kasachischen Sowjetliteratur, helfen bei der Erziehung und dem Werden der jungen Prosaiker und Dichter.

Der schöpferische Abend des Schriftstellers, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der kasachischen SSR, G. M. Musrepow, anläßlich seines 75. Geburtstages fand am 31. März im Konferenzsaal des Schriftstellerverbands Kasachstans statt. Den Abend eröffnete der Altmeister der kasachischen Sowjetliteratur G. Mustafin. Ein Referat hielt das Mitglied der AÖW der Kasachischen SSR M. Karatayev.

Dem Abend wohnte der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanybekow bei. (KasTAG)

Fürs Haus, für die Familie

TSCHIMKENT. In der Vereinigung für Herstellung von Schmiede- und Pressausrüstungen hat man die Fertigungstechnologie einer neuen Art Erzeugnisse — Kochkessel aus Aluminium mit einem 18-Liter-Fassungsvermögen — entworfen. Das ist die sechste Art von Massenbedarfsartikeln, deren Produktion die Maschinenbauer auf-

genommen haben. Großer Nachfrage erfreuen sich bei den Kunden die Wärmepflanzen und Wasserbehälter „Kumgan“.

Der Produktion von Massenbedarfsartikeln wird viel Aufmerksamkeit geschenkt. Allein im Kombinat für örtliche Industrie, im Reifensparaturwerk und anderen Betrieben des Gebietszentrums. (KasTAG)

Bei Studenten zu Gast

Im Studentenheim der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule werden am Wochenende unterschiedliche Kulturabende veranstaltet. Aber von diesem Abend erwarten wir besonders viel: Es waren doch Schriftsteller eingeladen worden. Zur bestimmten Zeit waren alle im Lesesaal des Studentenheims versammelt. Auch die Gäste waren rechtzeitig gekommen. Das waren die Dichter Utugen Tenisbajew, Leonid Skalkovskij und Boris Pischelnzew, der Prosaiker Eduard Medwedkin, der sich hier großer Beliebtheit erfreut.

Als erster ergreift der Dichter Skalkovskij das Wort. Er erzählt uns über den Schriftstellerverband unserer Hauptstadt, über seine Aufgaben und Pläne. Dann folgen Gedichte, die er mit großem Erfolg rezitierte.

Dann wurde das Wort Utugen Tenisbajew erteilt. Er las seine Gedichte in zwei Sprachen vor — in kasachischer und russischer. Boris Pischelnzew sprach deutsch. Für uns, Studenten der deutschen Abteilung, war das unerwartet angenehm. Er machte uns mit seinen Übersetzungstexten und mit der sowjetischen Poesie bekannt, die er ins Russische übersetzt. Er las uns Nelly Wackers „Im Schneesturm“ deutsch und russisch vor, damit wir auch vergleichen konnten. Weiter folgten Gedichte von Reinhold Frank und Joachim Kunz in seiner Übersetzung. Da Boris Pischelnzew auch selbst dichtete, gab er sein Gedicht „Der letzte Akkord“ zum besten.

Wir hoffen, daß dieses Treffen nicht das letzte ist.

Alma-Ata Viktor BOLDT

pel. Die Zusatzproduktion wird durch die Organisation einer spezialisierten Abteilung für Herstellung von Metallgeschirren begünstigt. Es werden Maßnahmen getroffen, um die Qualität zu verbessern.

Gut organisiert ist die Produktion von Massenbedarfsartikeln im Kombinat für örtliche Industrie, im Reifensparaturwerk und anderen Betrieben des Gebietszentrums. (KasTAG)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

's Herz in dr Schweb

kaa aan 'Spieler drbei, wu von igredew beigedret is, wstane? Un wenn unsr Buwe spiele, do is s Herz imre in dr Schweb un Bdrängnis, vstane?"

„Do mißt ich viel Herz hin, wenn ich mich iwr den Sport ufregge fäll, sat die Was Martha, „do wern wichtigre Sache gezeit, do muß mr sae Herz un sae Nerve schoune. Mich wunnt ach gar net, wenn ich in alle Ecke juckt un boißt.“

In darselwe Ausblick schieße die Leningsdr „SKA“-Stimm kurz himman zwei Schebe ins Tr. von uns „Traktor“, un dr Adam Petrowitsch springt von Televisir hi.

„Wenn unsr „Traktor“ net vrspielt, do vrsieß ich nicht!“ kreischt dr Alte, „die Rigauer „Dynamo“ steht

Verse am Wochenende

Der Unermüdliche

Zum Tag des Geologen

Er ist es, der erkundet jene Plätze, wo in der Mutter Erde tiefem Schoß verborgen liegen ihre reichen Schätze viel Jahrmillionen nutz- und wirkungsvoll.

Im Freien allen Wettern preisgegeben, von Regenflut durchraut, vom Sturm umbraust, auf sich gestellt — er fast sein halbes Leben fernab dem trauten Heim in Zelten haust.

Nicht selten drohen ihm dort auch Gefahren: ein wildes Tier, ein reißend schneller Fluß, den er mal überqueren, mal befahren, ein steiler Fels, den er bezwingen muß.

Doch kennt er auch die wunderschönen Stunden im Wald, am See, im Herzen der Natur, wenn alle Mühen endlich überwunden, wenn er gefunden neuer Schätze Spur.

Dank ihm sich Zeichen auf der Karte mehren von Erdöl, Kohle und auch blankem Gold und wir zu Recht heben seinen Namen ehren — mag ihm das Glück auch künftig bleiben hold.

Die Heimat hat ihm vieles zu verdanken, dem Geologen, der, bewundernswert, die Erde schon umkreist auf Raumschiffplanen und aus dem Kosmos unser Wissen mehrt.

Rudi RIFF

Bei Studenten zu Gast

Im Studentenheim der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule werden am Wochenende unterschiedliche Kulturabende veranstaltet. Aber von diesem Abend erwarten wir besonders viel: Es waren doch Schriftsteller eingeladen worden. Zur bestimmten Zeit waren alle im Lesesaal des Studentenheims versammelt. Auch die Gäste waren rechtzeitig gekommen. Das waren die Dichter Utugen Tenisbajew, Leonid Skalkovskij und Boris Pischelnzew, der Prosaiker Eduard Medwedkin, der sich hier großer Beliebtheit erfreut.

Als erster ergreift der Dichter Skalkovskij das Wort. Er erzählt uns über den Schriftstellerverband unserer Hauptstadt, über seine Aufgaben und Pläne. Dann folgen Gedichte, die er mit großem Erfolg rezitierte.

Dann wurde das Wort Utugen Tenisbajew erteilt. Er las seine Gedichte in zwei Sprachen vor — in kasachischer und russischer. Boris Pischelnzew sprach deutsch. Für uns, Studenten der deutschen Abteilung, war das unerwartet angenehm. Er machte uns mit seinen Übersetzungstexten und mit der sowjetischen Poesie bekannt, die er ins Russische übersetzt. Er las uns Nelly Wackers „Im Schneesturm“ deutsch und russisch vor, damit wir auch vergleichen konnten. Weiter folgten Gedichte von Reinhold Frank und Joachim Kunz in seiner Übersetzung. Da Boris Pischelnzew auch selbst dichtete, gab er sein Gedicht „Der letzte Akkord“ zum besten.

Wir hoffen, daß dieses Treffen nicht das letzte ist.

Alma-Ata Viktor BOLDT

Das böse Omen

Mein Freund Wabel war von Natur nicht überglücklich. Solange er keinen Wagen hatte, waren unheimliche Kräfte nicht seine Sorge. Erst nach dem Kauf des „Moskwitsch“ wurde es anders.

Schuld daran war die Verkehrsinspektion. Es ist ja kein Geheimnis, daß auf den Straßen mit Lockzungen ausgerüstete Männer friedlichen Fahrern aufzuerufen; eh man sich's versieht, ist einem der Führerscheinkupon durchlocht. Wabel war das schon dreimal zugestoßen.

„Nun wird die Sache fall!“ sagte er mit finsterner Miene. „Wenn ich ihnen noch einmal in die Klauen gerate, bin ich meine Fahrerlaubnis los! Jetzt heißt es im Leichterwagen-

tempo fahren und sämtliche Zeichen beachten!“

Ich muß wohl sagen — das letzte ist Wabel gründlicher, als man sich denken kann.

Eines Tages verabredeten wir uns, am nächsten Sonntag eine Angeltour zu unternehmen.

„Warum mal!“ rief Wabel plötzlich. „Sonntag — das ist ja der Dreizehntel!“

„Und wenn schon!“

„Du willst wohl, daß ich um meinen Führerschein komme? Nein, mein Lieber, solch einen Leichtsinns kann ich mir nicht leisten!“

„Ach, ich wollte so gern eine Fahrt mit dem Wagen machen!“ seufzte ich betrübt.

„Eine Fahrt machen — das können wir, warum nicht! Wenn du willst, fahren wir gleich los, aber nicht am Dreizehntel!“

Auch fahren wir los. Wabel achtet streng auf die grünen und roten Lichter und befolgt ängstlich den Wink der Verkehrspolizisten. Plötzlich bremste er scharf und der Wagen kam jäh zum Stehen.

„Gott sei Dank!“ rief Wabel und wuschelte sich den Schweiß aus der Stirn. „Noch ein Augenblick, und es wäre zu spät gewesen!“

„Was ist geschehen?“ fragte ich. Ich konnte nicht dieses Unglückszeichen vor uns!“

Tatsächlich, ein gutes Stück weiter trottete eine schwarze Katze über die Straße.

„Und du fürchtest dich weiterzufahren!“

„Natürlich! Es wäre ja heller

Das böse Omen

Mein Freund Wabel war von Natur nicht überglücklich. Solange er keinen Wagen hatte, waren unheimliche Kräfte nicht seine Sorge. Erst nach dem Kauf des „Moskwitsch“ wurde es anders.

Schuld daran war die Verkehrsinspektion. Es ist ja kein Geheimnis, daß auf den Straßen mit Lockzungen ausgerüstete Männer friedlichen Fahrern aufzuerufen; eh man sich's versieht, ist einem der Führerscheinkupon durchlocht. Wabel war das schon dreimal zugestoßen.

„Nun wird die Sache fall!“ sagte er mit finsterner Miene. „Wenn ich ihnen noch einmal in die Klauen gerate, bin ich meine Fahrerlaubnis los! Jetzt heißt es im Leichterwagen-

tempo fahren und sämtliche Zeichen beachten!“

Ich muß wohl sagen — das letzte ist Wabel gründlicher, als man sich denken kann.

Eines Tages verabredeten wir uns, am nächsten Sonntag eine Angeltour zu unternehmen.

„Warum mal!“ rief Wabel plötzlich. „Sonntag — das ist ja der Dreizehntel!“

„Und wenn schon!“

„Du willst wohl, daß ich um meinen Führerschein komme? Nein, mein Lieber, solch einen Leichtsinns kann ich mir nicht leisten!“

„Ach, ich wollte so gern eine Fahrt mit dem Wagen machen!“ seufzte ich betrübt.

„Eine Fahrt machen — das können wir, warum nicht! Wenn du willst, fahren wir gleich los, aber nicht am Dreizehntel!“

Auch fahren wir los. Wabel achtet streng auf die grünen und roten Lichter und befolgt ängstlich den Wink der Verkehrspolizisten. Plötzlich bremste er scharf und der Wagen kam jäh zum Stehen.

„Gott sei Dank!“ rief Wabel und wuschelte sich den Schweiß aus der Stirn. „Noch ein Augenblick, und es wäre zu spät gewesen!“

„Was ist geschehen?“ fragte ich. Ich konnte nicht dieses Unglückszeichen vor uns!“

Tatsächlich, ein gutes Stück weiter trottete eine schwarze Katze über die Straße.

„Und du fürchtest dich weiterzufahren!“

„Natürlich! Es wäre ja heller

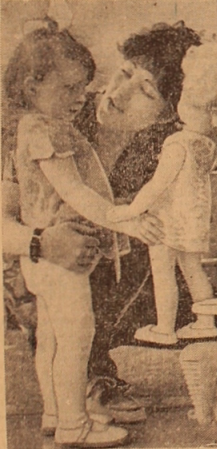
Mensch und Natur

Zahme Schwäne

Im Hof des Direktors der Jagdwirtschaft Irgis W. W. Afingonow leben vier junge Schwäne. Der älteste heißt Filka. ... Im Herbst war Filka Lebensgefährtin an einen Leutnantsmast geprallt und tot zu Boden gefallen. Filka stürzte ihr nach. Wladimir Wladimirowitsch fand die Schwäne und brachte ihn nach Hause. Im Frühling ließ er Filka an den Fluß Irgis hinaus. Er floh oft zum benachbarten See, wo andere Schwäne lebten, abends kehrte er aber immer nach Hause zurück. Zum Winter floh er auch nicht nach dem See. Er blieb bei Afingonow.

Im vergangenen Herbst hatte ein Wilddieb nach vier fliegenden Schwänen geschossen. Einen von ihnen erlegte er. Die anderen drei ließen sich neben ihm auf die Erde herab und verließen ihn nicht. Sie waren schon ganz mager und schwach, als Wladimir Wladimirowitsch sie fand und nach Hause brachte. Sie gesellten sich zu Filka und leben jetzt zu viert. Sie fühlen sich recht wohl, ernähren sich von Körnern, geackerten Mohrrüben. Filka hört auf seinen Namen, verläßt den Hof nicht.

Lew BIRJUKOW
Gebiet Aktjubinsk



Mutters Hände
Text: H. Ediger Musik: E. Schmidt
Mutters Hände, ob auch schwierig,
Sind die weichen in der Welt,
Jeder weiß es, denn wir fühlen's,
Wenn sie uns umfassen hält.
Mutters Hände sind die stärksten —
Welche Last trägt sie für uns!
Auszuhalten auch beim Schwersten,
Ist der Mutter ew'ge Kunst.
Mutters Hände, alt und müde,
Lassen nicht im Schaffen nach,
Streicheln, trösten, helfen, hüten
bis auf ihren letzten Tag.

Witziger Künstlerstift
Zeichnungen: Valentina Oster

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“